

Johann Valentin Andréä, Die chymische Hochzeit Christiani Rosenkreutz anno 1459, herausgegeben von Alfons Rosenberg, Otto Wilhelm Barth Verlag München-Planegg, geb. DM 12.80. – Wir haben des Theologen und Mystikers Joh. Val. Andréä aus Anlaß seines 300jährigen Todestages 1654 in Heft 3/1954 unserer Zeitschrift gedacht. Leben und Werk dieses eigenartigen Mannes sind noch längst nicht genügend erforscht und vor allem nur wenigen Spezialkennern zugänglich. Das liegt an der barocken und schwer verständlichen Sprache seiner Schriften, der deutschen sowohl wie der lateinischen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß Alfons Rosenberg im Rahmen der von ihm herausgegebenen Schriftenreihe „Dokumente religiöser Erfahrung“ „Die chymische Hochzeit“ in modernes Deutsch übertragen hat. Sie ist als früheste der sogenannten Rosenkreuzer-Schriften 1616 anonym in Straßburg erschienen und hat einer Bewegung an das Licht des Tages und der Öffentlichkeit verholfen, die untergründig zwar längst vorhanden, aber noch nicht zur Wirkung gekommen war. Es hat nie einen organisierten Rosenkreuzer-Bund gegeben, wohl aber Menschen, denen es darum ging, in den zerrissenen Zeiten des beginnenden 17. Jahrhunderts eine Synthese zwischen Glauben und Wissen zu finden, eine neue christliche Weltsynthese. Schöpfung und Erlösung, göttliche Gnade und menschliches Handeln waren für sie aus einer Wurzel entsprungen und wiesen auf ein Ziel hin: Vereinigung der inneren und der äußeren Welt, der Mensch- und der Gotteswelt in Christus. Sinnbild der Natur- und Menschenwelt war die Rose, Sinnbild des Christlich-Göttlichen das Kreuz; daher der seltsame Name „Rosenkreuz“ für die Zentralgestalt der „Chymischen Hochzeit“. Dem Text selbst ist eine Einleitung des Herausgebers vorangestellt, in der er die Persönlichkeit des Joh. Val. Andréä liebenvoll schildert. – Das Buch erhebt nicht den Anspruch, die längst fällige wissenschaftliche Darstellung von Leben und Schaffen Andréä zu bieten; es will vielmehr zeigen, wie auch in bizarr erscheinenden Formen religiöse Erfahrungen wirksam sind. Rühle

1764–1835. Die Memoiren des Ritters von Lang. Herausgegeben von Hans Hauss'herr. K. F. Koehler Verlag Stuttgart, DM 9.80. – Nur durch eine der Zufallsentscheidungen der napoleonischen Flurbereinigung sind heute Ulm und Biberach nicht bayrisch oder badisch, die Helden des Hornberger Schießens und die Riesenschwaben keine Württemberger geworden. So ist der Pfarrerssohn aus Balgheim unweit Nördlingen mit seinen Erinnerungen aus seinem Berufsleben als „Ritter von Lang“ zwar manch bayrischem Archivforscher lange vertraut, uns aber wird er erst durch die Auswahl seiner reichhaltigen Aufzeichnungen durch den Hallenser Historiker Hauss'herr vorgestellt, und mit vergnüglichem Behagen erkennen wir aus seiner offenherzigen, oft auch bissigraunzigen Darstellungsweise ein schwäbisches Vetterle.

Strebsamkeit, Bildung und Toleranz haben für den Lebensweg Pate gestanden, der aus dem evangelischen Dorfpfarrhaus in den Hofdienst der katholischen Fürsten von Oettingen-Wallerstein führte, ein souveränes Regime über 5700 Seelen, wo der Landesherr die Amtskasse im Notfall durch persönlichen Kredit seines Rentmeisters auffüllen lässt –, weiter über Wien, mit einem Abstecher ins malaria-verseuchte Kriegsgebiet des damals

von Laudon noch einmal eroberten Belgrad, schließlich nach Ansbach-Bayreuth zu Hardenberg, und nun bringt der Übergang dieser fränkischen Gebiete an Bayern all die großen und kleinen Aufgaben dieser Anpassung mit sich, die mit dem Machtwort Napoleons allein ja noch lange nicht organische Wirklichkeit geworden war.

Man lernt die Vielseitigkeit kennen, mit der der leitende Beamte – ohne viel Aufwand an Stab, Büro und Technik – damals die Probleme seines Bereichs vom Handwerk bis zum Archiv selbst kennen mußte; man erfährt auch von anderen, die, wie auch zu sonstigen Zeiten, ihre Aufgabe in Bosheit und Intrigen erfüllt sehen. Einzigartig ist vor allem die Atmosphäre der großen Kongresse, der Wichtigkeiten von Rang und Titulaturen zu spüren – wie uns der Maler Baptist Pfug die städtische und bäuerliche Welt der Epoche bewahrt hat, so ergänzt ihn Lang's Schilderung nach der höfischen und behördlichen Seite, die nun, mit der Bereinigung der süddeutschen Landkarte, in den Verwaltungen der drei neuen größeren Länder den bestimmenden Ton angeben sollte.

Lang hat in diese neue Welt, an deren Grundlagen er selbst mitgearbeitet hat, nicht recht gepaßt: Willkür, Dünkel, Korruption und die nun von Altbayern ausgehende Intoleranz sind ihm ein Greuel, früh zieht er sich zurück und lebt seinen Erinnerungen und Interessen, von denen die Schilderung eines Besuchs bei Goethe nicht im Vorraus verraten werden darf, da das im Buch selbst gelesen werden soll.

Bei der Sommerfahrt 1958 im Ellwanger Raum wird sich der Heimatbund überzeugen, wie schwäbisch das Ries, dem Karl Heinrich Lang entstammte, im Grunde war und ist, und was so deutlich aus fast jeder Zeile dieser Rückschau spricht, wird an den Stätten, die er so drollig und lebensnah schildert, noch unmittelbarer erkennbar werden.

W. Kohlbaas

Karl Götz, Johann Bruecker – Der Mensch, der Erfinder, der Wohltäter. Hrsg. von der Johann-Bruecker-Stiftung in Schönaich (Württemberg), o. J. (erschienen 1957 im Kommissionsverlag der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart). 151 Seiten, 64 Tafeln. – Die Donau hinab in den Osten und Südosten Europas und später über Meer nach Amerika führten die Hauptwege der deutschen Auswanderer. In der Biographie des Donauschwaben Johann Bruecker, der als Mechaniker nach Amerika ging und dort zum Erfinder wurde, zeichnet sich dies doppelte Geschehen der Auswanderung in beispielhaft verdichteter Form ab.

Die Vorfahren Brueckers stammen aus der Pfalz und aus der Marbacher Gegend. Endstation ihres Zuges in die Fremde war Neu-Pasua in Syrmien, und dort ist Johann Bruecker geboren. Vor dem Hintergrund dieses Dorfes spielt sich das bescheidene Leben der Schneidersfamilie ab, in der Johann aufwächst. Früh schon regt sich in dem Buben das technische Interesse; er ist ein Tüftler, der dann als Schlosser- und Mechanikergeselle ständig neue Handgriffe, neue Verbesserungen ausknobelt. Lernen, lernen, lernen – das ist Brueckers ganzes Streben; er will keine Sicherheit, er will vorwärts kommen. Und darum fährt er 1907 mit einer Gruppe junger Leute nach Amerika. Um diese Zeit hatte die Deutschen im Südosten nämlich das Amerikafieber gepackt, und viele suchten drüben ihr Glück. Johann Bruecker wurde nichts geschenkt. Er lernte die Härte und Rücksichtslosigkeit des amerikanischen Lebenskampfes kennen, aber mit Tüchtigkeit und Fleiß setzte er sich durch. Jahrzehntelang arbeitete er an einer Erfindung, und erst nachdem er diese zum Patent

angemeldet und in Fabrikation gegeben hatte, wurde er in Kalifornien seßhaft. Doch nach dem zweiten Weltkrieg rief ihn die Not der deutschen Flüchtlinge in die Heimat seiner Vorfahren. Ein Bruder Brueckers war von Neu-Pasua nach Schönaich am Rande des Schönbuschs verschlagen worden. Und dort erkannte Johann Bruecker sofort, daß tätige Hilfe bitter nötig war. Er gab nicht vom Überfluß, sondern er gab, was er besaß, denn wohltun müsse weh tun, meinte er. So stiftete er eine schöne Wohnsiedlung für die Heimatvertriebenen in Schönaich.

Die bewegte Lebensgeschichte Johann Brueckers liest sich fast wie ein spannender Roman; sie ist mit leichter Feder geschrieben, ohne deshalb leicht zu sein. Karl Götz, der hervorragende Kenner der Donauschwaben und der Amerikadeutschen, hat hier zwar ein vorbildliches Einzelschicksal gestaltet, aber zugleich hat er einen Bogen geschlagen über Zeiten und Länder. Die so verschiedenen Lebensbereiche des donauschwäbischen Raums, der Industriestädte Amerikas und des württembergischen Dorfes fügen sich aus der wissenden und einfühlenden Schau des Verfassers zu einem runden Bild für den Leser, das beim einen Erinnerungen und beim andern neues Verständnis zu wecken vermag.

J. Hampf

Vom Motor zum Auto. Fünf Männer und ihr Werk. Von Eugen Diesel, Gustav Goldbeck, Friedrich Schildberger. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 340 Seiten. 43 Bilder. DM 8.-. — Die Erfindung des Verbrennungsmotors hat einen technischen Umwälzungsprozeß von ungeahnter Ausdehnung in die Wege geleitet. Der Weg von der ersten „Gasmashine“ zum Rennwagen und zum viermotorigen Flugzeug wird am Lebenswerk von fünf deutschen Erfindern aufgezeigt: Der Kölner August Otto schuf den Verbrennungsmotor, der Schwabe Gottlieb Daimler den schnell laufenden Motor für den Antrieb von Fahrzeugen, Karl Benz in Mannheim den ersten „Straßenwagen mit Gasmotorenbetrieb“, Rudolf Diesel den nach ihm benannten Dieselmotor und Robert Bosch die Magnetzündung. In anschaulich geschriebenen Lebensbildern wird das zähe Ringen der Erfinder um ihre Ideen geschildert — leuchtende Vorbilder vor allem für die heutige Jugend. Außerst instruktiv sind die beigebenen Bilder aus der Frühzeit des Autos. Rühle

Max Rieple, Die vergessene Rose, Stähle & Friedel, Stuttgart, DM 9.80. — Die Brüder Grimm haben Sage und Märchen als den „guten Engel“ bezeichnet, der „den Menschen unter der vertraulichen Gestalt eines Mitwandernden durchs Leben begleitet“. In der Tat — Sage, Märchen und Volkslied sind mehr als Gebilde einer üppig wuchernden Phantasie; sie sind Dichtung, die aus dem Sinnen und Träumen des Volkes emporblüht, der Versuch der Volksseele, der Wirklichkeit des Lebens eine Sinnmitte zu geben. Die Sage knüpft in der Regel an Bekanntes und Bewußtes an, um geschichtliche Begebenheiten zu deuten. Der im Bodenseeraum beheimatete Dichter Max Rieple hat die schönsten Sagen des südwestdeutschen Raumes gesammelt und neu erzählt; er hat sie in die Sprache des Gegenwartsmenschen übertragen und zu ganz neuer, überraschender Wirksamkeit gebracht. Alle Landstriche von Baden und Württemberg sind mit Sagen vertreten und so entsteht gewissermaßen das innere Bild der so reich gegliederten schwäbisch-fränkischen Landschaft vor dem Auge des Lesers. 40 Federzeichnungen von Horst Schönwalter erhöhen den Reiz des Buches, das Jung und Alt nur wärmstens empfohlen werden kann. Rühle

August Lämmle, Das Herz der Heimat. J. F. Steinkopf, Stuttgart, DM 16.80. — Dieses herzerfrischende Buch gehört seit seinem erstmaligen Erscheinen 1924 wirklich zur geistigen Aussteuer des Schwaben. Es ist entstanden in einer Notzeit, da viele deutsche Menschen Elternhaus, Freundschaft und Vaterland verließen, um in der Fremde Brot und Glück zu suchen. Diesen Scheidenden, denen der Abschied von der geliebten Heimat das Herz schwer gemacht hat, wollte das Buch Trost auf dem Wege und Heimatbrot in der Fremde sein. Es zeigt, wie sein Verfasser im Vorwort zur Erstausgabe selbst schreibt, „unser geliebtes Württemberg im hellen Licht seiner Berge und Täler, seiner Dörfer und Städte, seiner einfachen Menschen und ihres Lebens. Neben einer oft röhrenden Armut und Kleinheit in äußeren Dingen wird hier der Reichtum und die Fülle eines bedeutenden geistigen, inneren Lebens offenbar. Es ist einfache Kost, aber sie ist gut für die guten und erst recht für die bösen Tage.“ Und wahrlich — das Buch mit seinen besinnlich-ernstern und heiteren Beiträgen hat viele getröstet in ihrem Heimweh. „Das Herz der Heimat“ hat im Lauf der Jahrzehnte mehrere Ausgaben erlebt; kürzlich ist eine völlig neue Bearbeitung erschienen, die sich als ein echtes schwäbisches Volksbuch gibt. Was Dichter, Schriftsteller und Künstler über das Schwabenland zu sagen und zu rühmen haben und was im Volksmund von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt wird, ist hier gesammelt und für alle ausgebreitet, die das Schwabenland lieben. Waren frühere Ausgaben mit Zeichnungen von Conrad Weitbrecht geschmückt, so sind der Neuausgabe Bilder von schwäbischen Malern wie Leonhard Schmid, Paul Obrecht, Karl Stirner, Rudolf Camissar, Martha Welsch u. a. beigegeben. Rühle

Schwäbisches Land, Hauskalender der Württ. Landessparkasse für 1958. Die Württ. Landessparkasse, die 1958 auf 140 Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann, brachte damit den 5. Jahrgang ihres Heimatkalenders heraus. Man wird allen Versuchen unserer einheimischen wirtschaftlichen Unternehmen, sich selbst auf den Gebieten der Heimatkunde und Heimatpflege zu betätigen, größte Aufmerksamkeit entgegenbringen müssen. Gehört doch die Spaltung der ideellen und der materiellen Bestrebungen mit allen ihren Folgen zu einem der Grundübel des Volkslebens unserer Zeit. Die Württ. Landessparkasse hat mit der vorliegenden Veröffentlichung zur Überbrückung dieser Kluft in dankenswerter Weise beigetragen. Dem kleinen Kalender ist sowohl hinsichtlich der in das Kalendarium eingestreuten, jeden Monat begleitenden Bilder und deren Unterschriften als auch der aufgenommenen Beiträge — Erzählungen, Gedichte, volkstümlichen Redensarten — uneingeschränktes Lob zu erteilen. Das Niveau ist erstaunlich hoch. Man wird auf den Kalender des Jahres 1959 gespannt sein dürfen, der sich in Ergänzung des — der westlichen Hälfte der Alb gewidmeten — Kalenders für 1958 der östlichen Hälfte der Alb zuwenden will. A. Schabl

Straßenverkehrskarte Stuttgart, Chr. Belser, DM 4.20. — Dieser neue Stadtplan von Stuttgart im Maßstab 1 : 10 000 zeichnet sich besonders durch Hervorhebung der Haupt- und der Durchfahrtsstraßen aus. Der Einheimische kann sich bequem einen Überblick über das ganze Stadtgebiet verschaffen, und vor allem die vielen Auswärtigen, die unser schönes Stuttgart besuchen, werden dankbar einen Plan begrüßen, der ihnen das Durchfinden vor allem auch durch die Innenstadt mit ihren Einbahnstraßen und das Auffinden eines Parkplatzes erleichtert. Ein Hotel-, Garagen-, Parkplatz- und Straßenverzeichnis ist beigegeben. O. R.